

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold



Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.60 einschließlich 15 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr, Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung der Bezugspreise.

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau
Telegraphische Adressen: „Gewerkschafter“ Nagold // Gegründet 1922
Postfachadresse: Amt Stuttgart Nr. 10086 // Direktion: Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Konfliktfällen oder bei Zwangsverweigerung wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hierfür

Druckerei: Bilder vom Tage - Die deutsche Jugend - Sport vom Sonntag
Fernsprech-Anschluß: GA 429 / Schließfach 55 / Wartefr. 14

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 1000 Zeilen od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Zurückhaltende Aussprache Eden-Mussolini

Edens Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt verlängert

In Rom, 25. Juni.
Die Rühle, mit der der britische Botschaftsminister Eden in Rom auf seinen Aufenthalt in der italienischen Hauptstadt verbracht hat, ist am besten gekennzeichnet dadurch, daß das „Giornale d'Italia“ gewissermaßen als Begrüßungsausschlag für den Briten einen Aufsatz des früheren französischen Unterstaatssekretärs de Tessan abdruckt, in dem dieser die französischen Einwände gegen den „einseitigen“ Abschluß des deutsch-italienischen Flottenabkommens zusammenfaßt und sich darüber beklagt, daß Großbritannien die Front von Stresa verlassen hätte.
Die erste Aussprache Edens mit Mussolini fand am Montag vormittag statt. Darüber wurde eine amtliche Mitteilung ausgeben, in der es heißt: „Der italienische Regierungschef hat Montag vormittag im Palazzo Venezia dem britischen Minister Eden empfangen, mit dem er eine im herzlichsten Ton gehaltene Unterredung hatte, die ungefähr zwei Stunden dauerte. Während dieser Unterredung wurden das deutsch-italienische Flottenabkommen vom 8. Juni, die Pläne für den Luftpakt und andere Fragen erörtert, die den Gegenstand des deutsch-französischen Zusammenkommens in London vom 3. Februar bildeten.“
Bei einem anschließenden Frühstück im engsten Kreise hatten Eden und Mussolini noch einmal eine Aussprache unter vier Augen, über die keine Mitteilung ausgeben wurde. Ursprünglich sollte die offizielle Aussprache um 17 Uhr fortgesetzt werden, doch wurde die zweite Begegnung auf Dienstag 17 Uhr verschoben, da wie italienischerseits behauptet wird, „man es nicht notwendig hätte, die Besprechungen überflüssig fortzusetzen“.

Abeffinen - Protektorat Italiens?

Italiens Forderungen - Das ostafrikanische Problem

London, 25. Juni.
Wie die Londoner Morgenblätter aus Rom melden, wird allgemein erwartet, daß heute zwischen Eden und Mussolini die abessinische Frage aufgeworfen werden wird, in der mehrere Berichterstatter den wichtigsten Punkt der Besprechungen von Rom erkliden.
Lord Rothermeres „Daily Mail“ läßt sich von ihrem Berichterstatter in Rom melden, Italien sehe jetzt ein, daß eine vollständige politische Klarstellung zwischen ihm selbst und Abessinien ohne Vermittlung von dritter Seite und besonders ohne Einmischung des Völkerbundes notwendig sei. Italien erkläre, daß der Zustand an der Grenze gegenüber den wilden Stämmen Abessiniens unzumutbar geworden sei und daß im Interesse des Friedens und des italienischen Handels eine völlige Klärung der Grenzlage herbeigeführt werden müsse.
Italien denke an eine Vormundschaft oder an ein Protektorat, wenn nicht überhaupt an eine völlige Souveränität über alle Grenzstädte. Dies würde die italienische militärische und Polizeigenossenschaft weit in das äthiopische und fruchtbarere Hochland von Abessinien vordringen. Es sei undenkbar, daß die italienischen Truppen heimgerufen werden könnten, ohne daß die materielle Lage verbessert worden sei und ohne daß Italien Zutritt zum abessinischen Hochland erhalten habe. In Rom herrsche die Ansicht, daß Großbritannien trotz seiner Anhänglichkeit an die Völkerbundsideale begreifen müsse, daß Italien in Abessinien zum Vorgehen gezwungen sei. In einem Aufsatz in der „Daily Mail“ sagt Ward Price, was Frankreich vor annähernd 30 Jahren in Marokko getan habe, das möchte Italien jetzt in Abessinien zu tun.

Das Neueste in Kürze

Die Abreise Edens aus Rom ist auf Mittwoch mittag festgelegt worden.
Nach den neuesten Feststellungen der Krankenkassenmitgliederstatistik sind seit Januar 1935 fünf Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozess eingegliedert worden.
Eine kommunistische Geheimfunktionärin wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.
Der Führer hat an die englischen und deutschen Frontkämpfer in Brighton ein Telegramm geschickt.
Vor dem Marinenausschuß der französischen Kammer wurde das deutsch-englische Flottenabkommen behandelt.
fragen, die im Laufe der ersten Unterredung mit dem Duce aufgetaucht sind, zu beantworten.
Laval's Wunschzettel für Eden
Wie der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ wissen will, hat Eden bei seinem Besuch in Paris von Laval Vorschläge für die Verfahrensweise bei der Behandlung der gemeinsamen europäischen Probleme erhalten. Mit diesen Vorschlägen soll sich am Mittwoch das englische Kabinett befassen. Nach der „Morningpost“ laufen sie darauf hinaus, irgendwelche weiteren Sondervereinbarungen zwischen England und Deutschland zu verhindern. Eden habe die Zusicherung gegeben, daß es sich bei dem Flottenabkommen um eine Ausnahme gehandelt habe und daß ein solcher Fall nicht wieder eintreten werde. Diese Verpflichtung wünsche Laval jetzt schriftlich zu haben.

Sch betrachte das Abkommen als gut

Unterhausanfragen zum deutsch-britischen Flottenabkommen

eg. London, 25. Juni
Im englischen Unterhaus richteten mehrere Abgeordnete am Montag Anfragen an den Außenminister Sir Samuel Hoare zum deutsch-britischen Flottenabkommen. Bejahend beantwortete der Minister die Frage, ob das Londoner Protokoll vom 3. Februar noch immer die Politik der britischen Regierung darstelle. Verneinend erwiderte der Außenminister auf die Frage des Arbeiterabgeordneten Coombs, ob in dem Protokoll nicht gesagt worden sei, daß Deutschland keine einseitige Entscheidung treffen solle, daß eine auf Teil V des Versailleser Vertrages gestützte allgemeine Vereinbarung abgeschlossen werden müsse und daß Deutschland einen Ostpakt unterzeichnen und zum Völkerbund zurückkehren müsse; auf die Frage des Arbeiterabgeordneten Thorne, daß das deutsch-britische Abkommen keine Verletzung weder des Londoner Protokolls noch von irgendetwas ist, und daß Eden nicht deswegen nach Paris und Rom gereist sei. Auf weitere Anfragen erklärte der Außenminister, daß die Sowjetregierung amtlich von den Bedingungen des deutsch-britischen Flottenabkommens unterrichtet worden sei, weiter: „Nein, ich gebe überhaupt nicht zu, daß die Behauptung des Abgeordneten Coombs, das deutsch-britische Abkommen liefere Schwächen und die baltischen Staaten der Gnade Deutschlands aus, zutrifft. Ich betrachte das Abkommen als gut, nicht nur für uns und Deutschland allein, sondern für alle Flottenmächte!“
Abschließend erklärte Ministerpräsident Baldwin: „Ich bewillige die Möglichkeit irgendeiner allgemeinen Aussprache, bevor die Lage klarer geworden ist.“

Abreise Edens am Mittwoch

Rückfragen in London

Rom, 25. Juni.
Wie man von englischer Seite hört, ist die Abreise Edens auf Mittwoch mittag festgelegt worden. Der englische Minister trifft sodann Donnerstag früh in Paris ein, wo er einen Zug überschlagen will, um die verabredete zweite Besprechung mit Laval zu führen. Aus dem ursprünglich länger bemessenen Aufenthalt in Rom schließt man hier, daß bereits die erste Besprechung zwischen Mussolini und Eden es notwendig machte, daß der englische Minister sich mit seiner Regierung in Verbindung setzte. Jedenfalls wird die plötzliche Verschiebung der für Montag nachmittag angefügten zweiten Besprechung um 24 Stunden hieraus erklärt. Nachdem der Draht zwischen Rom und London eifrig gespielt hat, wird Eden sicherlich imstande sein, die Rück-

Die Rühle

Wie man erzählt, hat Eden den Duce über seine Aussprache mit dem Führer in Berlin unterrichtet. Es wird ausdrücklich betont, daß bisher nur Flotten- und Luftpaktfragen zur Sprache gekommen seien. Eden haben Mussolini ausführlich auseinandergesetzt, daß die neue deutsch-britische Flottenvereinbarung keine Verletzung der Flottenabkommen von Washington und London darstelle.
Den Gesprächspunkt bei dieser Aussprache bildet das abessinische Problem. Die Unversehrtheit des Jadarreferats für Ägypten im britischen Außenministerium, Thompson, in der Begleitung Edens, hat in Italien eine gewisse Nervosität hervorgerufen. In der englischen Presse ist ein — wie allgemein angenommen wird — Versuchsdallion steigen gelassen worden. Danach will Eden einen Ausbruch in der abessinischen Frage vorschlagen in der Weise, daß Abessinien den Bahnbau zur Verbindung der beiden italienischen Kolonien quer durch Abessinien gestattet, ebenso das Benutzungsrecht für Quellen und Weideweise sowie für Siedlungen in einem Streifen beiderseits der zu bauenden Bahnlinie, schließlich die Anlage von Baumwollfeldern durch Italiener in Nordabessinien; möglicherweise würde als Entschädigung Großbritannien den Abessiniern den Bau einer Bahn durch Britisch-Somaliland zum Meere gestatten. Von italienischer Seite aber werden Besprechungen über die abessinische Frage zunächst noch strikte abgelehnt. Italien kann und will seine Truppen nicht aus seinen Kolonien zurückziehen, solange nicht etwas getan worden ist, um sicher zu gehen, daß Abessinien nicht mehr eine Drohung für Italien sein wird. Dies würde in keiner Weise durch solche Vereinbarungen erzielt werden“, erklärte ein Vertreter des italienischen Außenministeriums einem Reporter-Berichterstatter. (Siehe erste Meldung auf der ersten Seite.)
Der britische Gesandte verläßt Addis Abeba
Der britische Gesandte Sir Sidney Barton hat angeblich aus Gesundheitsrücksichten, die abessinische Hauptstadt Addis Abeba verlassen. Die Gerüchte über ein britisch-abessinisches Bündnis werden vom Kaiser von Abessinien dementiert.

Italienische Note an Abessinien?

London, 25. Juni.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ aus Addis Abeba habe die italienische Gesandtschaft am Montag die italienischen Staatsangehörigen, die sich noch in Abessinien aufhalten, angewiesen, binnen 10 Tagen das abessinische Gebiet zu verlassen. Ferner hat die Gesandtschaft der abessinischen Regierung eine Note zugesandt, in der erklärt wird, daß die abessinische Regierung kein Recht habe, in der Provinz Jimma die Regierungsgewalt auszuüben und dieses Gebiet unter die Oberhoheit Abessiniens zu stellen.

5 Millionen wieder in Arbeit

Berlin, 25. Juni.

Die Krankenkassen-Mitglieder-Statistik, die einen größeren Kreis von Arbeitnehmern erfaßt als die Arbeitsämter, und in ihren Ermittlungen erheblich von den Feststellungen der Arbeitsämter über den Wiedergang der Arbeitslosigkeit abweicht, berichtet auch für den Monat Mai eine Zunahme der Beschäftigtenzahl um rund 456 000. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeitnehmer, soweit sie bei den Krankenkassen versichert sind, hat damit fast 16,4 Millionen erreicht. Gegenüber Ende Mai 1934 ist die Beschäftigtenzahl in diesem Jahre um rund 825 000 höher. Gegenüber dem Tiefstand der Beschäftigtenzahl im Januar 1933 beträgt die Zunahme nicht weniger als 4 898 685. Fast fünf Millionen haben also seit 1933 wieder Beschäftigung gefunden.

Der Führer an die englischen und deutschen Frontkämpfer in Brighton

Berlin, 25. Juni.

Die englischen und deutschen Frontkämpfer haben aus Brighton folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet: „Die zu einem ersten Treffen in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfer senden dem Führer des deutschen Reiches, Ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichste Grüße. British Legion Brighton Branch; Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Rumschöttel.“
Der Führer und Reichskanzler hat hierauf wie folgt geantwortet:
„Den in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfern danke ich für ihre mir gemeinschaftlich übermittelten freundlichen Grüße, die ich herzlich mit dem Glauben erwidere, daß diese erste freundschaftliche Zusammenkunft aller Kriegsgegner zur Verständigung unter den Völkern und zum Frieden der Welt beitragen möge. Adolf Hitler.“
Die Abordnung ehemaliger deutscher

Kriegsgefangener, die in Brighton weilte, reiste Montag nachmittag im Kraftomnibus nach London. Mitglieder der britischen Abordnung und andere bereiteten ihnen einen herzlichen Abschied. In London wurden die Deutschen von Angehörigen der deutschen Botschaft und des Hauptquartiers der „British Legion“ empfangen. Um 11 Uhr vormittags wurde ein Kranz am Ehrenmal für die gefallenen britischen Soldaten niedergelegt. Am Abend traten die deutschen Gäste die Heimreise an.

Der Führer an die franz. Frontkämpfer in Stuttgart

Die in Stuttgart zusammengekommenen französischen und deutschen alten Soldaten haben an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die auf Einladung von Dr. Robert Vosch hier zum erstenmal zusammengekommenen französischen und deutschen Frontkämpfer gründen Sie als ihren Frontkameraden und Führer der deutschen Nation Delfuc, Piveteau, Vosch, Voerlindober.“ Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphisch wie folgt erwidert: „Den in Stuttgart zusammengekommenen französischen und deutschen Frontkämpfern danke ich für die freundlichen Grüße, die ich herzlich erwidere. Ich hoffe, daß dieser ersten kameradschaftlichen Zusammenkunft alter Kriegsgegner weitere folgen werden und so der Gedanke der Verständigung der Völker gefördert wird.“ Adolf Hitler.

Frankreich mit kommunistischem Propagandamaterial überschwemmt

Folgen des französisch-sowjetrussischen „Kulturabkommens“

Paris, 25. Juni. In den sowjetrussischen Staatsdruckereien wird gegenwärtig mit Hochdruck an der Herstellung von Reiseauflagen der französischen Ausgaben der Reden Stalins, Molotows und Woroschilows gearbeitet, die in den nächsten Wochen zu billigen Preisen auf den französischen Büchermarkt geworfen werden sollen. Selbstverständlich sind diese Reden für den Geschmack des französischen Lesers hergerichtet und von allen „gefährlichen“ Stellen bereinigt worden. Moskau nennt dieses Vorgehen „Kulturpropaganda“ im Sinne der französisch-sowjetrussischen Vereinbarungen; die französischen Kommunisten verhehlen aber nicht, daß sie von dieser „Kulturpropaganda“ einen großen Erfolg für sich erwarten.

Schärfste Bekämpfung von Preissteigerungen

Berlin, 25. Juni. Der Reichsjustizminister hat in den Richtlinien für das Strafverfahren den Strafverfolgungsbehörden die schärfste Bekämpfung von Preissteigerungen zur Pflicht gemacht. In einer Zeit, in der alle Volksgenossen Opfer bringen sollen und in der gerade die wertvollste Bevölkerung ihre Opferbereitschaft am deutlichsten beweisen habe, müsse es als besonders schwerwiegende Verstoß gegen den Geist der Volksgemeinschaft bezeichnet werden, wenn einzelne gewissenlose Personen durch unberechnete Preissteigerungen und ähnliche Maßnahmen ihren eigenen Vorteil über das allgemeine Volkswohl stellen und das Werk des Führers dadurch gefährden. Die Strafverfolgungsbehörden mühten gegen die Missethäter in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden und verzögern und mit allem Nachdruck einschreiten und Strafen beantragen, die der besonderen Gemeenschädlichkeit derartiger Verfehlungen Rechnung tragen. Eine Einstellung wegen geringfügigkeit werde grundsätzlich abzulehnen sein.

Amerikas Haltung zum deutsch-englischen Flottenabkommen

Washington, 25. Juni. Für die amerikanische Haltung zu dem deutsch-englischen Flottenabkommen dürfte nach Ansicht unterrichteter Kreise vor allem der Wunsch mitbestimmend gewesen sein, nicht in die europäischen Flottenprobleme hineingezogen zu werden. England erfülle lediglich eine logische Funktion, wenn es von sich aus die Lösung des europäischen Flottenproblems erstrebe. Es sei schließlich die einzige große Seemacht, die unmittelbar an der europäischen Flottenpolitik interessiert sei. Falls England eine Verständigung in den europäischen Flottenfragen erreichen könne, dürfe man allerdings auch annehmen, daß es gleichzeitig auch damit zur Lösung des Weltflottenproblems einen wichtigen Beitrag geleistet habe.

Katholikenfeindliche Anruhen in Edinburgh

London, 25. Juni. Bei der Eröffnung des Eucharistischen Kongresses in Edinburgh kam es zu schweren Anruhen. Über 2000 Menschen demonstrierten gegen die römisch-katholische Kirche und versuchten, die Versammlung zu sprengen. Einige Demonstrier-

ten hatten Stöcke und andere Waffen mitgebracht oder bedrohten die Kongreßteilnehmer mit Butzgeschossen. Ein katholischer Priester wurde angegriffen und geschlagen. Die Polizei griff schließlich ein und zerstreute die Demonstranten. Mehrere Personen wurden verhaftet und mit Geldstrafen belegt.

DAZ gibt 12 Millionen für Siedlung

Bk. Berlin, 25. Juni. Die Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-K.G., das Siedlungsunternehmen der Deutschen Arbeitsfront, hat soeben die Vorarbeiten für ihr diesjähriges Bauprogramm abgeschlossen. Das Unternehmen steht heute an der Spitze aller gemeinnützigen Wohnbauunternehmungen. Von den Siedlungsbauten der „Gehag“ in Oberschlesien, in der Rheinpfalz, im Ruhrrevier und in Westdeutschland sind bereits 162 Heimstätten bezugsfertig; weitere 1200 Wohnungseinheiten befinden sich im Bau und für 1700 Heimstätten sind die Bauvorbereitungen abgeschlossen. In Berlin errichtet die „Gehag“ 950 Arbeiter-Kleinwohnungen (Stocherwerkwohnungen) mit Gartenzulage und 200 Kleingewerke in den Außenbezirken; in Hindenburg (Oberschlesien) werden von der „Gehag“ Arbeiterkleinwohnungen errichtet. An der Finanzierung der diesjährigen Bauvorhaben der „Gehag“ ist die Deutsche Arbeitsfront mit rund 12 Millionen Reichsmark für die Siedlungen beteiligt.



Der Führer bei den Verletzten von Reinsdorf. Der Führer stattete dem Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg einen überraschenden Besuch ab, wo 83 Schwerverletzte der Explosionskatastrophe von Reinsdorf untergebracht sind. Der Führer begrüßte die Kranken und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Unser Bild zeigt den Führer und Chefarzt Dr. Bossa (Weinrich Hoffmann, 2.)

Arbeitsopfer beim Führer

Berlin, 25. Juni. Der Führer und Reichskanzler empfing am 25. Juni eine Abordnung der Arbeitsopfer unter Führung des Reichswalters Kellermann. Die Abordnung überreichte dem Führer als Geschenk ein Buch, das einen Querschnitt durch das Leben der Arbeitsopfer darstellt und einen Einblick in die sie betreuende Organisation, die „Deutsche Arbeitsopfer-Versorgung e.V.“ gibt. Das Buch, das in einem einzigen Exemplar hergestellt wurde, bedeutet eine bibliophile Seltenheit. Der Führer bewies einige Zeit in herzlichem Gespräch mit den Arbeitsopfern, unter denen sich auch der Älteste überlebende Stürmer der Düppener Schanzen befand.

Frankreichs Marinepolitik

Das deutsch-englische Flottenabkommen vor dem Marineauschuss der Kammer Paris, 25. Juni. Kriegsmarineminister Pichon hat am Dienstag vor dem Marineauschuss der Kammer über das deutsch-englische Flottenabkommen gesprochen. Er hat insbesondere angegeben, in welcher Form und Weise die französische Regierung über die Verhandlungen und ihre Ergebnisse auf dem laufenden gehalten wurde. Nach Anhören des Ministers hat der Marineauschuss der Kammer folgende Entschlüsse angenommen: Der Marineauschuss der Kammer stellt fest, daß das zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossene Flottenabkommen die Flottenbestimmungen des Versailleser Vertrages vollständig macht. Er ist der Auffassung, daß das Washingtoner Abkommen nur in Anbetracht dieser Flottenbestimmungen des Versailleser Vertrages von Frankreich angenommen wurde, und er ist der Auffassung, daß das deutsch-englische Flottenabkommen Frankreich die vollständige Freiheit in Bezug auf seine Marinepolitik geben muß bis zum Abschluß neuer allgemeiner Abkommen. Der Ausschuss fordert die Regierung auf, alle Maßnahmen zu errei-

sen, damit Frankreich ständig auf dem Atlantischen Ozean und im Mittelmeer über Seestreitkräfte verfügt, die ausreichen, um seine Sicherheit zu gewährleisten.

Der Ausschuss hat hierauf den Bericht über das laufende Flottenbauprogramm angenommen.

U-Bootfragen

Weitere Unterhausanfragen zum deutsch-englischen Flottenvertrag London, 25. Juni.

Im Unterhaus richtete am Dienstag Admiral Campbell (konservativ) an den ersten Lord der Admiralität die Frage, ob im Verlauf der letzten Besprechungen mit den Deutschen geklärt worden sei, welches die Politik der deutschen Regierung bezüglich der Verwendung von U-Booten im Kriege sei. Sir Bolton Cross Russell erklärte hierauf: „Während der Besprechung der vielen Einzelfragen bezüglich der bestehenden Seeverträge erklärten die deutschen Vertreter, daß Deutschland bereit sei, sich an die Regeln bezüglich der U-Bootkriegsführung zu halten, wie sie in Teil IV des Londoner Vertrages von 1930 niedergelegt seien, und daß sie bereit seien, sie anzunehmen, ohne Rücksicht darauf; ob sie auch von allen anderen Mächten angenommen würden.“

Uns fällt auf . . .

... daß wohl der evangelische Bischof der Provinz Sachsen eine Verfügung erlassen hat, wonach die Geistlichkeit das staatliche Streben nach Ausgestaltung der Schule zur Charakterschule im erweiterten Deutsch- und Geschichtsunterricht zu befähigen hat und den Kreisparlamentskonferenzen die Behandlung des Themas: „Wie kann die Wechselbeziehung zwischen der nationalsozialistischen Charakterbildung in der Schule und der evangelischen Erziehung der Kirche im Konfirmandenunterricht wirklich gemacht werden?“ empfiehlt, noch nicht aber, z. B. der evangelische Landesbischof von Württemberg.

... daß der Präsident des Regimentsvereins der ehemaligen 28er, Generalleutnant von Oidtmann, in Koblenz, von einem Regimentstreffen eigenmächtig einen Telegrammwechsel mit dem Ex-Kaiser in Doorn herbeigeführt hat und deswegen vom Gebietführer der Hitlerjugend in der Westmark, die eine Ehrengelogschaft zum Regimentstreffen gestellt hat, die verdiente Zurechtweisung erfahren mußte. Für diese politische Bräufereiung des neuen Deutschland tragen Sie die persönliche Verantwortung. Solange Ihre Person nicht die Konsequenz aus dieser Entgleisung gezogen, kann die Hitlerjugend Westmark, um der Eindeutigkeit der Staatsjugend willen, an Verbandsveranstaltungen nicht mehr teilnehmen.

... daß eine der zahlenmäßig führenden deutschen Musikzeitschriften Reklame für die Ruffluger Festsche vom 1. bis 16. September macht, ohne daß ihr zum Bewußtsein gekommen wäre, daß eine neue Zeit in Deutschland angebrochen ist.

Württemberg

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht Daimler-Benz

Stuttgart, 25. Juni. Von Reichsminister Dr. Goebbels ist bei der Daimler-Benz AG. folgendes Glückwunschtelegramm eingegangen: „Zu dem Welterfolg Ihres Wagen beim Großen Preis von Frankreich spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich bitte auch den erprobten Fahrern meine besondere Anerkennung zu übermitteln.“

Die Landeshauptstadt meldet:

Auf Ersuchen der Generalintendant der Preussischen Staatstheater Berlin hat Generalintendant Prof. Otto Krauß Margarete Teschemacher zu einem Gastspiel an der Berliner Staatsoper beurlaubt. Die Künstlerin gastierte am 21. Juni dort mit großem Erfolg als „Aida“. In der Pause tratete Ministerpräsident General Göring mit seiner Gattin Margarete Teschemacher in der Garderobe einen Besuch ab und beglückwünschte sie zu ihrem erfolgreichen Berliner Gastspiel.

An einem Abend der letzten Tage hütete der Unterbann VII auf dem ehemaligen katholischen Jugendheim in der Schloßerstraße in Stuttgart die H.-F.-Fahne. Unterbannführer Jafer umhüllte in kurzen Worten den langen Weg, der begangen werden mußte, um dieses Heim für die Hitler-Jugend zu errichten.

Am Sonntagabend stießen in den Unteren Anlagen zwei Radfahrer zusammen und stürzten vom Rad. Einer der beiden Radfahrer erlitt einen Schädelbruch. Er mußte in das Carl-Diag-Krankenhaus übergeführt werden.

Stuttgart, 25. Juni. (700 Vergleute kommen nach Stuttgart.) Am nächsten Sonntag erhält Stuttgart Besuch durch 700 württembergische Vergleute. Die Gefolgshatten der staatlichen Salinen Friedrichshall und Wilhelmshall (bei Rothweil) werden am 30. Juni einen Aus-

flug nach Stuttgart. Sie besuchen zunächst die Cannstatter Ausstellung und marschieren dann, begleitet von der Friedrichshaller Bergkapelle, durch die Anlagen nach Stuttgart, wo die Kapelle zwischen 12 und 1 Uhr auf dem Schloßplatz ein Konzert mit Gefolgsanlagen geben wird.

Stuttgart, 25. Juni. (Ein Denunziant verurteilt.) Der Dienststrafhof für Körperschaftsbeamte, Stuttgart, teilt mit: Der Stadtfliegerbuchhalter A. Keller von Nibersach wurde von der Dienststrafkammer im Januar d. J. zur Dienstentlassung verurteilt, weil er seit Jahren gegen Vorgesetzte und Mitarbeiter Stänkereien gemacht, eine Aftenammlung über einzelne Beamte angelegt, unbegründete Anzeigen erstattet und seinen Dienst vernachlässigt hat. Wegen des Urteils hat er Berufung eingelegt, über die der Dienststrafhof als Berufungsinstanz am 21.22. Juni verhandelt hat. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen, so daß die Dienstentlassung endgültig ist.

Neue Jugoverbindungen zwischen Reutlingen und Horb

Stuttgart, 24. Juni 1935. Der früheren Klage der Städte Reutlingen und Tübingen, daß sie keine befriedigenden Verbindungen mit dem Saisonschnellzugpaar D 266 Stuttgart-Horb-Luzern und D 263 Luzern-Horb-Stuttgart hätten, ist im Sommerfahrplan vom 1. Juli an durch folgende Erziehungsfahrten abgeholfen: T 2695/2617 Reutlingen Hb. ab 10.45, Tübingen Hb. an 11.04, ab 11.11, Horb an 11.58 (D 266 Hb. ab 12.09); T 2836 Hb. ab 18.25, Tübingen Hb. an 19.11, T 2770 (Werktag) Tübingen Hb. ab 19.19, Reutlingen Hb. an 19.39, T 2774 (Sonn- und Feiertag) Tübingen Hb. ab 19.23, Reutlingen Hb. an 19.43.

Tübingen, 25. Juni. (Folgen schwere Spielerei.) Ein bei Landwirt Fidel Kemmer in Tübingen zur Erholung weilender 12jähriger Junge hantierte mit einem Sechsmillimeter-Gewehr, das geladen war. Anglücklicherweise zielt er auf den 12jährigen Sohn Bernhard des Landwirts Alfred Kupferschmid und traf ihn ins Gesicht. Die Kugel durchschlug den Nackenknochen und blieb in der Luftröhre stecken. Der verletzte Junge wurde sofort in das Krankenhaus nach Tübingen übergeführt.

Owen-See, 25. Juni. (Nicht am Heuwagen spielen!) Am Montagabend machten sich spielende Kinder an einem an abschüssiger Stelle stehenden Heuwagen zu schaffen. Dabei löste sich die Bremse des Wagens. Er kam eine kurze Strecke weit ins Rollen, konnte jedoch von Erwachsenen aufgehalten werden. Inzwischen war leider ein sechs Jahre altes Mädchen unter den Wagen geraten. Ein Hinterrad ging ihm über den Oberkörper, der abgedrückt wurde, so daß die Verbringung ins Krankenhaus notwendig war.

Göppingen, 25. Juni. (Betrunken kommt unter das Fuhrwerk.) Am Montag ist in der Reuschstraße ein 52 Jahre alter Fuhrmann, der betrunken war und neben seinem Fuhrwerk herging, zu Boden gefallen und vom rechten Hinterrad seines Fuhrwerks überfahren worden. Er wurde an der Schulter verletzt und mußte ins Kreis-Krankenhaus eingeliefert werden.

Neuffen, Ost. Rürtingen, 25. Juli. (An Hohenneussen abgestürzt.) Bei der Sommwendfeier, die der Schwäb. Albverein in Stuttgart am Sonntagabend auf dem Hohenneussen abhielt, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein Stuttgarter Teilnehmer stürzte von der Höhe des Kommandantenturms etwa 6 Meter tief in den Schloßhof hinab und blieb mit erheblichen Verletzungen liegen. Ein an der Feier teilnehmender Arzt nahm sich sofort des Verletzten an, der mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus nach Neuffen verbracht wurde.

Vorsicht beim Baden!

Dotternhausen, Ost. Rottweil, 25. Juni. (Im Schwimmbad ertrunken.) Am Sonntagabend ist der 24 Jahre alte Erwin Uttenweiler von hier im Schwimmbad ertrunken. Nach einer Stunde konnte die Leiche des jungen Mannes, der des Schwimmens noch nicht recht kundig war, geborgen werden.

Vom Bodensee, 25. Juni. (Im Bodensee ertrunken.) Beim Baden im Freibad Hork ist am Sonntagnachmittag der 18 Jahre alte Arbeitsdienstmann Max Dörflinger, der aus der Nähe von Lorch stammt, ertrunken. Dörflinger ging plötzlich kahllos unter. Der junge Mann konnte nach einigen Minuten geborgen werden. Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Von der bayer. Grenze, 25. Juni. (Ein Fallboot gekentert.) Im Allertal ist am Samstag in der Nähe der Eisenbahnbrücke zwischen Thannheim und Aklach ein Fallboot gekentert, das mit zwei Wehrmachtsangehörigen besetzt war. Der Wehrmachtsangehörige Johann Bschor aus Rempten ist ertrunken, während sich der andere Insasse retten konnte. Die Leiche des Ertrunkenen ist noch nicht geborgen.

Unterboihingen, Ost. Rürtingen, 25. Juni. Das heiße Wetter, das am Sonntag viele Menschen Erfrischung in den Fluten des Neckars suchen ließ, hat leider ein beklagenswertes Todesopfer geordert. Im hiesigen Strandbad wurde der 18 Jahre alte Karl Krieger aus Weilheim von einem

Deutschland gab bisher 600 000 RM. für die Opfer von Heinsdorf

Berlin, 25. Juni. Am Montag, dem 24. Juni 1935, fand auf Einladung der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ in Wittmoth die konstituierende Sitzung des Verwaltungsausschusses für die zu dem Unglück in Heinsdorf eingegangenen Spenden statt. Aus dem Bericht über die eingegangenen Spenden ergab sich, daß ein Summe von 600 000 RM. bisher eingegangen ist. Durch die Bemühungen des Kreisleiters und der sonstigen örtlichen Stellen zur Verringerung der unmittelbar eingetretenen Notlage sind davon bisher 85 000 RM. an die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten und an die Verletzten zur Auszahlung gelangt.

Vogelschutzgebiet in Flammen

10 000 Reiher einem Waldbrand zum Opfer gefallen Reuhoft, 25. Juni. In einem einsamen Waldgebiet bei Beaufort in Nord-Karolina brach ein Brand aus, dem an 10 000 Reiher zum Opfer fielen. Man glaubt, daß das Feuer durch achtlos wegwerfen von Zigarettenstummeln entstanden ist. Von den umgekommenen Vögeln waren ungefähr 7 500 noch nicht flüchtig. Auf der Suche nach ihren Jungen verbrannten Hunderte der Älteren Reiher mit. Der niedergedröcknete Wald war ein Schutzgebiet für Reiher, da man ihre Ausrottung befürchtete.

43,93 Grad Celsius in Tientsin Shanghai, 25. Juni. Die nordchinesische Stadt Tientsin ist von einer Hitzewelle heimgesucht worden, wie sie seit langer Zeit nicht beobachtet wurde. Das Thermometer erreichte am Dienstag 43,9 Grad Celsius. Dies ist die höchste Temperatur seit 1902, wo 45 Grad Celsius erreicht wurden.

Handel und Verkehr

Schweinepreise. Kalen: Milchschweine 20 bis 28 RM. — Leonberg: Milchschweine 15—17,50, Käufer 25—40 RM. — Leutkirch: Ferkel 24—26 RM. — Riedlingen: Milchschweine 24—28, Mutterchweine 120—130 RM. — Saulgau: Milchschweine 22,50—28 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 17—28 RM. je Stück.

Viehpreise. Bradenheim: Rube 400 bis 500, Kalbinnen 350—500, Rinder 170 bis 340, Jungvieh 100—170 RM. — Leonberg: Kalb 480—520, große Rinder 250 bis 300, kleine Rinder 100—250, Rube 400 bis 500 RM. je Stück.

Fruchtpreise. Heidenheim: Kernen 11,50, Weizen 10,45, Gerste 9 RM. je Zentner.

Wörzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 25. Juni. 1 Kg. Gold 2840, 1 Kg. Silber 61,70 bis 63,50, 1 Gramm Reinsilber 3,25, 1 Gr. Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3,20, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3,10 RM.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Juni

Table with columns for market types (e.g., Ochsen, Bullen, Ferkeln) and prices. Includes sub-sections for 'Ferkeln (Kalbinnen)' and 'Schweine'.

Schönbene: Hermann Eßig, Konditoreibesitzer, Sad. Liebenzell.

Vorausichtige Witterung: Für Donnerstag und Freitag ist vielfach heiteres und trockenes, jedoch zu vereinzelten Gewitterföhrungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Kogold-Druck: Buchdruckerei G. W. Jafer (Inhaber: Karl Jafer), Kogold, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Eßig, Kogold, D. N. V. 35: 2522

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Antliche Bekanntmachung

Saisonschluß- und Inventurausverkäufe

Auf Grund einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. Mai 1935 gelten für die Saisons- und Inventurausverkäufe künftig folgende Bestimmungen:

§ 1. 1. Verkäufe zur Wende eines Verbrauchsabschnitts im Sinne des § 9 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb finden zweimal im Jahre statt. Sie beginnen am letzten Montag im Januar und am letzten Montag im Juli. 2. Der im Januar beginnende Verkauf ist als Winterchlussverkauf, der im Juli beginnende Verkauf ist als Sommerchlussverkauf zu bezeichnen.

§ 2. Die Verkaufszeit beträgt 12 Werktage, Sonn- und Festtage, die durch Anordnung der zuständigen Verwaltungsbehörde für den Verkauf freigegeben sind, werden in die Verkaufszeit nicht eingerechnet.

§ 3. 1. Es dürfen zum Verkauf gestellt werden: a) im Winterchlussverkauf Waren aus Porzellan, Glas und aus Steingut und aus der Gruppe Lederwaren, Damendandtaschen, Lederblumen und Damengürtel. b) in beiden Verkaufsanordnungen Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren. Für das Jahr 1935 gelten jedoch folgende Ausnahmen: Nicht zum Verkauf gestellt werden dürfen nachstehende Textilien und Bekleidungsgegenstände und zwar: glatte, weiße Wäscheartikel jeder Art einschließlich Rohwolle; Handtücher, Küchenhandtücher, Frotteerhandtücher, Frotteerbadeaken, naturfarbige und weiße gewirte und gestricke Unterwäsche, Erstlingswäsche, glatte, ungarnerete Bettwäsche, Bettfalten und Bettjücken, Inletts, Stepp- und Daunendeden, Kissen- und Schlafdecken, Bettfedern, Kopf- und sonstiges Bekleidungsmaterial, Matratzen, Matratzenhoner, Reformbetten, Bettstellen, blaue Mähen aller Art, schwarze, helle Herrenhüte, schwarze weiße Herrenhüte, Berufskleidung, Pelze, pelzgefütterte Mäntel, echte Teppiche, Haargarneteppiche und Teppiche haargarnähnlichen Charakters, Marienteppeche, soweit sie noch in den Kollektionen (Verkaufsstellen) der Fabrikanten geführt werden, Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art, Herrenschirme und Stöde, glatte schwarze Damenschirme, Gartenschirme.

2. Parteiamtliche Gegenstände einschließlich der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind von den Verkäufen ausgeschlossen.

§ 4. 1. Auf die Verkäufe bezugnehmende öffentliche Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, dürfen frühestens an dem letzten Werktag vor dem allgemeinen Beginn der Verkäufe ab 19 Uhr erfolgen.

2. Die Vorschrift des Absatz 1 gilt nicht in folgenden Fällen:

- a) Soweit bei Tageszeitungen die letzte Ausgabe vor dem Beginn der Verkäufe an dem im Absatz 1 genannten Werktag vor 19 Uhr erscheint, dürfen Ankündigungen und Anzeigen der Verkäufe bereits in dieser Ausgabe enthalten sein. b) Mit der Anbringung von Plakaten und der Verteilung von Druckschriften darf am letzten Werktag vor dem Beginn der Verkäufe ab 16 Uhr begonnen werden. Dies gilt auch für die Filmwerbung.

3. Alle vorzeitig erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmissverständlich den Tag des Beginns der Verkäufe angeben.

4. Die Bezeichnungen „Sommerchlussverkauf“ und „Winterchlussverkauf“ dürfen entweder ohne jede Trennung der Wortbestandteile (Sommerchlussverkauf) oder mit einmaliger Trennung vor „Verkauf“ (Sommerchluss-Verkauf) oder mit zweimaliger Trennung (Sommer-Schluss-Verkauf) verwendet werden. Die Verwendung von Trennungsstrichen ist hierbei nicht vorgeschrieben. In keinem Falle dürfen jedoch die Wortbestandteile „Schluß“ oder „Schlussverkauf“ irgendwie (z. B. durch größeren Druck, andere Farbe oder besondere Anordnung in der Schreibweise) herausgehoben werden. Eine härtere Hervorhebung der Wortteile „Sommerchluss“ und „Winterchluss“ ist zulässig.

§ 5. Es ist verboten, im Zusammenhang mit den Verkäufen in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind,

- a) Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Betrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt bestimmt sind. b) Preisherabsetzung durch Gegenüberstellung der früheren und der während der Verkäufe gültigen Preise in einer Weise anzukündigen, die für außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kauflustige erkennbar ist.

§ 6. Diese Regelung ist auch auf die von Versandgeschäften veranstalteten Sommerchluss- und Winterchlussverkäufe anzuwenden.

§ 7. 1. Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft mit Ausnahme der Vorschrift in § 1 Abs. 2, die am 15. Februar 1936 in Kraft tritt. 2. Die bis zum Inkrafttreten der Vorschrift des § 1 Abs. 2 stattfindenden Verkäufe sind wie bisher üblich als Saisonschlussverkauf bzw. Inventurausverkauf zu bezeichnen. Die Vorschrift in § 4 Abs. 4 findet für die Verwendung der Bezeichnung „Saisonschlussverkauf“ entsprechende Anwendung.

Die Ortspolizeibehörden haben die Einhaltung dieser Anordnung scharf zu überwachen und bei Zuwiderhandlungen Anzeige zu erstatten.

Kogold, den 24. Juni 1935. Oberamt: Dr. Schmiezer, Ger.-Rät. u. B.

Dankfagung für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters Christian Rächele die vielen Blumen Spenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen herzlichen Dank Die trauernden Hinterbliebenen.

Vielseitigem Wunsche entsprechend, soll hier ein Mandolinen- und Gitarren-Club gegründet werden. Interessenten, welche Lust haben, diese Instrumente zu erlernen, werden gebeten, sich anzumelden im MUSIKHAUS HAMMACHER

Schaue viel... und reise klug mit Reiseführer, Reisekarten, Heimatlustern, Dichtung der Landschaft

Du und viele Deiner Volksgenossen werben ihren Urlaub fern dem Heimatort. Um wieviel reichhaltiger und gewinnbringender aber ist Deine Reise, wenn Du die Werke liest, die von all dem Schönen und Schätzenswerten Deines Heimes erzählen! So nur lernst Du Land und Leute kennen! Große Auswahl in der Buchhandlung Zaiser, Kogold

Wer magt gewinnt! Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Jafer, Buchhandlung, Kogold. 2. Geld-Lotterie des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm). Höchstgewinn A 28 000.—, 1 Hauptgewinn A 20 000.—, 1 Prämie A 8000.—, Nur Barpreisgewinne. Lospreis 50 J. Dazu erhält jeder Loskäufer 1 Kunstblatt.

Heute die letzten billigen Einmach-Pfefflinge u. Kirschen beim alten Kirchturn und im Reformhaus Jasper Keck Nachfolger. Letzt den Gesellschafter. Heute 8.15 Uhr Gesamtprobe. Beitrag u. Fahrgeld mitbringen.

M Hohner Akkordeons Bequeme Teilzahlung Musikhaus Hammacher. Reichsstraßenverkehrsordnung nebst Einführungsverordnung zu A 1.20 vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Kogold

Knochen nicht vollends eintrocknen. Das ist der einzig vernünftige Gebrauch, den ich von meiner Erbschaft machen kann."

Stoßtragender ging der Fall der Mrs. Stongale in Brighton aus. Diese besahnte Dame besaß ein kleines Grundstück, das den einen Fehler hatte, daß ein öffentlicher Weg durchführte, dessen Benutzung jedermann freistand. In uralten Zeiten waren einst die Weggerechte dafür erteilt worden und in England rührt niemand an uralte Rechte dieser Art. Kurz der Grafschaftsbaron besaß ein Aufhebungsberechtigung, aber dieser bezielte sich auf eine nicht minder alte Verfügung, die die Aufhebung einer derartigen Weggerechte von der Zahlung einer erheblichen Summe für wohltätige Zwecke abhängig macht. Eine solche Summe besaß Mrs. Stongale aber nicht, sie hatte gerade genug zum Leben. Sie ärgerte sich also rund 90 Jahre über die Menschen, die durch ihr Grundstück gingen. Es gab manche unschönen Ausfälle, denn die Besitzerin war recht temperamentvoll und sagte ahnungslosen Passanten bisweilen deutlich die Meinung darüber, was es für eine Gemeinheit vorkam, auf Grund lächerlicher alter Weggerechte Besitzern der Straße an ihrem Eigentum zu schmälern. Einmal mußte sie sogar fünf Pfund Strafe bezahlen, weil sie besonders kräftige Ausdrücke gebraucht hatte. Dieser alten Dame fiel plötzlich eine Erbschaft von siebenhundert Pfund in den Schoß. Was Frau Stongale mit diesem Geld tat, ist ohne weiteres klar. Sie jagerte auch nicht einen kleinen Augenblick. Ein namhafter Betrag für wohltätige Zwecke brachte endlich die Weggerechte aus der Zeit Heinrichs des Ersten zum Verschwinden und Frau Stongale wartete nur auf das amtliche Schreiben, um an beiden Seiten des Weges, der bisher ihr einziger Kummer war, mächtige Bänke mit Tafeln aufzustellen, auf denen in großer klarer Schrift geschrieben stand: „Hier war einmal ein öffentlicher Weg. Der ihn weiter benutzt, fällt ohne weiteres unter das Hausrecht, nach dem ungebreiten Besucher mit Gewalt hinausgeworfen werden können."

Wie gesagt, alles war fertig, als aber der Briefträger kam, um ein dickes Schreiben mit dem Grafschaftsiegel abzuliefern, war die arme Frau Stongale gerade eine Stunde tot. Soviel später Benutzung war ihr Herz nicht mehr gewachsen gewesen. Die Geschichte einer anderen Erbschaft, die zwar nicht ganz so spät kam, aber auch nicht gerade die Wirkung hatte, die man gemeinhin von einer Erbschaft erwartet, wird aus USA erzählt. Harry Stoner war der Sohn eines armen alten Dackarbeiters und hatte es nach 18 Jahren auch nicht weiter gebracht, als sein Vater. Er arbeitete auf den Docks von New York und verdiente seinen Stundenlohn, so gut wie einst sein Vater, den er mitternachts müde, nachdem ein paar schwere Zementfässer, die auf ihn gefallen waren, ihn arbeitsunfähig gemacht hatten. Als er gerade 18 Jahre alt war, starb sein Vater und Harry ging daran, seinen Wunsch in Erfüllung zu setzen, der ihn schon lange beschäftigt hatte: er meldete sich zur USA-Marine und wurde auch als kräftiger Rekrut, der er war, ohne weiteres angenommen. Bei der USA-Marine muß man sich aber mindestens für fünf Jahre verpflichten und das tat Harry auch mit Freuden und in der Hoffnung, daß er sein ganzes Leben dableiben werden könnte. Am Tage vor seinem Diensteintritt erreichte ihn die Nachricht eines Rechtsanwalts aus Memphis, daß ihm ein Dank von Betrag von zweihunderttausend Dollar hinterlassen habe. Die Marineverwaltung, die von diesem tragikomischen Fall erfuhr, war bereit, Harrys Rücktritt entgegenzunehmen, wer aber nicht dazu bereit war, war Harry selber. Er erklärte, seine fünf Jahre abzugeben zu wollen und ist auf diese Weise nicht nur der gegenwärtig reichste Matrose der USA-Flotte, sondern auch ein vornehmlicher Mann in den Vereinigten Staaten.

Gedanken eines SA-Mannes

Niedergerichtet im Kampfsjahr 1929
Mitternacht. — Draußen tobt wilder Sturm, schlägt Ästen und Ästen, daß es pfeift und kracht. Die Glode klingt aus im wilden Schlage, jedoch anders als sonst. Mir ist als mahnte sie, als rief sie zum Stürme, der die Hölle brütet, der auftrumpft mit aller Schwächlichkeit und die Knochen zurückläßt für den Endkampf eines gepöbelten, nach Freiheit lachenden Volkes.
Vor einer Weile vom Übungsmarsch zurückgetreten, wie ich auf meiner Suche und Antzete. Die Faust geballt, blide ich durchs Fenster, mit dem Sturm durchhöberten Haarschopf und lausche der auspeitzenden, wohlthuenden Rufe. Keine Gedanken sind getragen, vom Rhythmus des nächsten Treidens der Gottesnatur. Wünsche — keine Wünsche werden laut.
Ja, wenn das als Schlußruf für das Volk gelten würde, wie schön wäre es da zu kämpfen — zu sterben. Wie schön wäre es, für das Volk für die Heimat zu bluten im Morgenrot einer lichteren, freieren Zukunft. — Weist du noch, Kamerad, wie wir als 14jährige Bengels mit größter Aufmerksamkeit den Franz verfolgten, der aufrichte deutsche Männer wegen Hochverrat vor das Gericht schleppte? Weist du noch, wie wir uns für ihre Tat begeisterten, in einer Zeit, wo sie unsere spießrische Umwelt verurteilten. Wir singen damals an zu denken, zu handeln. Hier war etwas, das unsere jugendlichen Seelen aufhorchen ließ — ein neuer Wille formte sich aus den Trümmern einziger Größe. Ein Wille, der bereit war, kämpfend aufzubauen, was feiges Parasitentum zur Strecke

brachte. — Wir erkannten frühzeitig die Feinde des Deutschtums und traten, dem Rufe unseres Blutes folgend, in die damals völkische Jugend ein. Und wie schön war es dann, wenn wir Sonntags mit Gefang zum Schwarzwaldfäbischen hinausmarschierten, mit unseren für die edle Sache gewonnenen Kameraden. Und dann sollten wir uns in Gottes freier Natur, den Geist und Körper kühlend, während die andern sich hinter dem Bierisch und auf dem Tanzboden vergnügten.
Mit der Morgensonne standen wir auf — und funkelnde Sterne begleiteten uns nach Hause. — So war es. O frohe Jugendzeit, wir haben dir viel zu danken! — War aber Wahlzeit, dann sahlten wir uns von zuhause fort, nahmen Flugblätter und Klebpost zur Hand — und los ging's von Ort zu Ort bis in den frühen Morgen hinein. Das war ein Leben, auf das wir stolz waren und heute noch stolz sind.
Dann kam es, daß unser geliebter Führer in Stuttgart sprach, zum erstenmal. Nicht lange überlegend, bestiegen wir das Fahrrad, fuhren 70 Kilometer, um ihn endlich mal zu sehen, mal hören zu dürfen. Und wie war es doch, als wir ihm anderntags die Hand reichen durften, als unsere Augen die seinen suchten und fanden — da wollte der Jubel in unseren jungen Herzen kein Ende nehmen.
Jahre sind seitdem vergangen — wir sind die Alten geblieben, trotz allen persönlichen Purses der auf uns ausgepien wurde. Vieles hat sich geändert — Kampf und Tod sahre jede Viertelstunde.
Das braune Hemd ist unser Ehrenkleid — wir tragen es bis zum rühmlichen Ende. — Vor mir steht das Bild des Händers, dem heute schon Millionen folgen und Millionen noch folgen werden. Ich blide in zwei Augen, die mehr sprechen als Bände, die nicht kennen Freiheit und danges Jagen, die aber den stabilsten Willen zum Ausdruck bringen, den dieser einzige Mann der Gesamtbewegung als Garant des Sieges mit auf den dornenvollen Weg der Pflicht gab. Tränen der Freude drohen, meinen Stolz zu übermannen bei der Gemühtheit, daß ich mitkämpfen darf unter dem Banner des Hakenkreuzes für ein Deutschland der Ehre — der Gerechtigkeit. Die braunen Bataillone marschieren trotz Terror und pochen an die Tore eines korrupten Staates, dessen Spitze sie zu wanken beginnen. Die leuchtende Sonne des Hakenkreuzes verklärt, über den Bergen spielend, den Tag, der uns aus Knechtschaft erlösen wird. Und darum vorwärts!

Behrlingsaustausch kommt in Fahrt

Wie unseren Lesern bekannt, ist vor einiger Zeit durch die Hitlerjugend ein systematischer und großzügiger Behringsaustausch ins Leben gerufen worden, um dem jungen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, in anderen Gebieten unseres Vaterlandes und unter anderen wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen seine beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen, sein Wissen um Land und Leute, überhaupt sein ganzes Mißfied zu erweitern. Die Aktion, die, wie aus dem feinerzeit veröffentlichten „Aufruf zum Behrings- und Jungarbeitsaustausch“ hervorging, in diesem Sommer zum ersten Male durchgeführt wird und vorläufig auf die Gebiete Ruhrwest- und Südwestdeutschland beschränkt bleibt, hat überaus guten Anklang gefunden. Daß sie von den in Betracht kommenden Jungarbeitern begeistert begrüßt werden würde, war vorauszusehen, es finden sich aber erfreulicherweise auch sehr viele Eltern, Meister und Betriebsführer, die den Austauschplänen vollstes Verständnis entgegenbringen und ohne Zögern ihre Bereitwilligkeit kundgetan haben, diese Pläne nach besten Kräften zu unterstützen. Leider gibt es daneben aber doch noch einzelne Meister, die sich in überkommenen Vorurteilen befangen oder aus feindlicher Inhaft der Erkenntnis vom Werte des Behringsaustausches verhalten und bisweilen recht klägliche Bedenken vorbringen. So mußte z. B. der Jugendwarter eines württembergischen Kreises berichten, daß Väter und Meister des Kreises ihre Behringsaustausch zum Austausch nicht freigeben wollten, weil diese dazu benötigt würden, die Rundschicht zu versorgen und weil die Geschäftshaltung aus dem Nordwesten „die ganzen drei Monate brauchen würden, um die Rundschicht kennen zu lernen". Hier genügt wohl der Einwand, daß die Behringsaustausch nicht in erster Linie der Kundenversorgung zu dienen hat, aber man kann außerdem noch darauf hinweisen, daß die Austauschlehrlinge auf Grund besonderer Leistungen im RWM ausgewählt werden, folglich also auch intelligent genug sein dürften, sich eine Kundenliste in wenigen Tagen anzueignen. Wer einsichtig genug ist, wird erkennen, daß der Austausch nur vorteilhaft sein kann, da er in seinen Auswirkungen nicht nur dem einzelnen Behriling und Jungarbeiter, sondern der gesamten Wirtschaft und damit dem ganzen Volke zugute kommen wird.

Von solch vereinzelten Hemmnissen und Schwereungen abgesehen, schreitet indes die Vorbereitung des Austausch rüstig vorwärts. So war, daß sie ohne Zweifel zu einem vollen Erfolg führen wird. Das Jugendamt der RM, und das Sozialamt der H, werden im übrigen nach wie vor mit aller Energie darüber machen, daß ihre guten, von so vielen einsichtigen Eltern, Meistern und Betriebsführern gebilligten Absichten nicht durch die Kurzsichtigkeit einzelner vereitelt werden.

Die NSB. schickt Kinder aufs Land!

Die Sonne sendet glühende Strahlen herab. Gauer Dunst lagert dicht und durch die hohen Häuser gehemmt in den Straßenschächten des kleineren Meeres der Großstadt. Der Fuß des seinem Lagerwerk nachziehenden scheint in dem grauen Asphaltbelag der Fahrwege zu versinken, die Steinplatten der Bürgersteige versengen fast das kräftige Schuhwerk. Ungefunder Schweiß quillt und hindert den Arbeiter, widerwillig stapfen die Abwischen zur Schule, im stillen hoffend auf das erlösende Wort: Kfieferien! Und wenn auch erfreulicherweise für unsere Suben und Mädel in den letzten Jahren „Frau Mode“ gekatzt, daß kein Mensch — wenn es nicht gerade der unverbesserliche Muder ist — Anstos braucht zu nehmen an der leichtesten Bekleidung, oder besser gesagt, an der weitestgehenden Entkleidung, so bleibt das



immer nur ein Rotzschel. Die erdrückende, mit allerlei üblen Ausströmungen durchsetzte Luft duldet keine Erholung. Unerbittlich stemmt sich die Großstadt dagegen. Glücklich der, der ihr in solchen Zeiten entfliehen kann.

Nicht jeder ist dazu in der Lage. Im so bewundernswürdigen ist die schon seit Jahren auf diesem Gebiet geleistete Arbeit der NSB, die sich die Aufgabe gestellt hat, den Kindern einen Landaufenthalt zu ermöglichen und gerade mit ihrer Kinderversicherung fast unmöglich Scheinendes in die Tat umgesetzt hat.

Wohl scheint die Sonne auf dem Lande mit derselben Kraft, ihre Strahlen sind nicht geringer als bei uns in der Großstadt. Aber Mutter Erde ist dankbar und gibt uns ihren Schollergeruch, der die Lungen freimacht und die Brust sich weiten läßt. Frei und ohne Schranken kann der kühlende Wind sich ausbreiten, schattende Wälder laden zu erholender Rast ein. Sonnenbränne überzieht den Körper, lebhafter pult das Blut, und bald verschwindet krankhafte Blässe, das untrügliche Zeichen der Großstadtkinderg. Arbeitslust wandelt sich in Schaffensdrang, und wenn der Bauer dem kleinen Gast auf dem Entleerwagen einen Platz einräumt und ihm gar gestattet, mitzuernsten, dann erfüllt hoffnungströbe Lebensfreude Burchen und Mädel, und gelang und für längere Zeit gestählt können sie die Heimfahrt in die Großstadt antreten, wenn ihre Urlaubsreise beendet ist, die meistens — wie schapel — den Kleinen viel zu kurz erschienen mag.

Wollen wir ein kräftiges, wehrhaftes Volk werden, dann muß jeder nach seinen Kräften an dem großen Werk der NSB. mitarbeiten. Nicht umsonst können die Landverrichtungen der Großstadtkinder durchgeführt werden. Große Summen sind dafür schon aufgewendet worden, noch größere werden benötigt. Aus einzelnen Bausteinen wird ein Haus gefügt. Aus kleinen Beiträgen große Summen geworben. Aus unseren kleinen Suben und Mädel wird ein großes Volk erwachsen, ein Volk der Wehrhaftigkeit und der Freiheit: Ein Deutschland!

Einwirkung des Kaiser-Wilhelm-Instituts f. Metallforschung in Stuttgart

Stuttgart, 24. Juni. Im Rahmen ihrer diesjährigen 24. Hauptversammlung, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften auf Einladung der Stadt Stuttgart am 24. und 25. Juni hier abhält, fand heute vormittag in dem neugebauten Versammlungsraum des wieder aufgebauten Ostflügels im Alten Schloß die Einwirkung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart statt. Zu der Feier waren außer den zahlreichen Mitgliedern der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aus dem ganzen Reich unter anderem viele Ehrenbürger erschienen, an ihrer Spitze Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, Ministerpräsident und Kultminister Regenthafer und die Minister Dr. Kehrig und Dr. Lehlinger.

Als erster Redner ergriff Ministerpräsident und Kultminister Regenthafer das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in dem

alterwürdigen Bau des Stuttgarter Alten Schloßes willkommen hieß.

Besonders begrüßte er es, daß das Institut nach Stuttgart gekommen sei, denn wir hatten ja hier Pioniere der Technik wie Gottlieb Daimler und Graf Zeppelin. Gerade das Werk Graf Zeppelins habe dazu geführt, eine neue Anwendung der Leichtmetalle in die Wege zu leiten und durch das Werk Daimlers haben gewisse Metalle eine Bedeutung erlangt, deren Auswirkung man wenige Jahre vorher nicht ahnen konnte. In seinen weiteren Ausführungen gedachte der Ministerpräsident jener beiden charaktervollen deutschen Männer und Wissenschaftler, Lenard und Stark, die im Jahre 1924, zu einer Zeit, als die nationalsozialistische Bewegung unterdrückt und unser Führer in Festungshaft war, sich mit unerhörtem Mut für die Verbindung und Vertiefung von „Hitlergeist und Wissenschaft“ eingesetzt haben. So sollen auch heute nationalsozialistische Gesinnung, Charakter und Leistung zusammenwirken. In diesem Sinne wünschete Ministerpräsident und Kultminister Regenthafer dem neuen Institut und seiner Arbeit vollen Erfolg, zum Segen unseres deutschen Vaterlandes.

Im Namen der Stadt Stuttgart begrüßte sodann Oberbürgermeister Dr. Störlin die Festversammlung.

Als weiterer Redner ergriff der Vorsitzende der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Scheinrat Prof. Dr. Planck, das Wort. Er dankte zunächst dem Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart für die Ehre, aus seinen Händen das Institut entgegenzunehmen zu dürfen.

Der Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart, Prof. Dr. Storz, begrüßte in seiner Ansprache die enge Verbindung, die in Zukunft zwischen dem neuen Institut für Metallforschung und der Technischen Hochschule bestehen soll. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Auffassung von Reichsminister Dr. Rust, der die Trennung von Lehre und Forschung abgelehnt habe.

An die Feier schloß sich bei einem einfachen und geselligen Zusammensein an. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung vorgesehen.

Auftakt bei den schwäbischen Volksschauspielen

In Reutlingen: Paul Wonnere „Dreunende Heimat“

Mit einem festlichen Auftakt eröffnete letzten Sonntag das Naturtheater Reutlingen bei herrlichem Spielwetter seine diesjährige Sommerpielzeit. Die Zuschauerhalle war erfreulich stark besetzt, als Oberstudiendirektor Kallher und Oberbürgermeister Dr. Dederer vor Beginn des Spieles knappe Einführungs- und Begrüßungsansprachen hielten, wobei sie vor allem Ministerpräsident Regenthafer herzlich willkommen hießen, der darauf selbst das Wort zu einer Ansprache ergriff.

Er betonte, daß es dem Nationalsozialismus nicht nur um die Erneuerung von Politik und Wirtschaft, sondern auch um die unseres Kulturliebens ginge. Gerade die Heimatspiele, wie sie auch in Reutlingen gepflegt werden, sind der Ort, wo eine lebendige Verbindung zwischen Kunst und Volk hergestellt wird und ihre geheimnisvolle Wechselwirkung aufs schönste offenbart. Der Kultminister danke allen, die an dieser wohlverdienten Kunst mitarbeiten, die bahnbrechend für das kulturelle Wollen des Nationalsozialismus sein wird. Auf Blut und Boden gegründet, ist das Heimatspiel ja nichts anderes, als ein Auschnitt aus unserem gesamten deutschen Wollen und Schaffen, aus deutscher Kunst und Kultur.

Nicht begann das Spiel, dessen bedeutenden Inhalt wir ja schon anlässlich früherer Ausführungen gewürdigt haben. Wieder schlug das Schicksal der Stadt Bingen und ihrer Menschen, die alle Schrecken des 30jährigen Krieges durchleben und durchleben mußten, alle Zuschauer in ihren Bann.

Die Aufführung in dem schon geschlossenen Bühnentraum mit seiner reichen und sinnvollen Gliederung wuchs von Szene zu Szene zu immer stärkerer Eindringkraft. Besonders der zweite Aufzug enthielt Höhepunkte von ergreifender Kraft. Man spürte hier deutlich, wie sehr die Laienspieler aus innerer Ergreiftheit ihr Spiel gestalteten. Es wäre aber nicht im Sinne des Laienspiels, das keine Namen nennt und als eine Gemeinschaftsleistung erscheinen will, hier auf Einzelheiten der Darstellung einzugehen. Die Besetzung der Rollen, besonders der Hauptträger, verriet den sühneren Blick und die kundige Hand des Spielleiters. In jahrelanger Arbeit ist hier in Reutlingen eine Spielschar an ihren Aufgaben gewachsen, und die lebendige Ergreiftheit, die ihre Darstellung auslöste, mag ihnen der beste und schönste Dank sein.

Man atmet noch den vielen Szenen des Leides und Schreckens, die Paul Wonnere kraftvoll und herb zeichnet, mit den Bürgern der Stadt auf, wenn am Schluß der Wagen mit den jubelnden jungen Mädchen, von kräftigen Burchen gezogen, als ein neuer Menschenfrühling einzieht, und aus tiefster Seele das Danklied zum Himmel steigt.

Dem dankbaren und freudigen Beifall, der vor allem auch dem Dichter galt, gab Ministerpräsident Regenthafer zum Schluß noch in einigen eindringlichen Worten Ausdruck, in denen er das auftrübende Erlebnis dieses starken Spieles zu einem Mahnruß zur Einigkeit

und kraftvollen Geschlossenheit des Volkes und besonders unserer Jugend verdichtete.

E. Grueber.

In Heidenheim: „Agnes Bernauer“

Die Heidenheimer Volksschauspiele erfüllen mit der vorgestrigen Aufführung von Hebbels „Agnes Bernauer“ die hohe alte Aufgabe des Theaters, die heute vor allem der werdenden neuen deutschen Theaterform gestellt ist, dem Freilichttheater: Raum zu sein für ein großes, Zuschauer und Spieler verbindendes und so Gemeinschaft wirkendes Erlebnis. Ganz unmittelbar gepackt erlebte man, wie die Zuschauer mitgingen, wie sie zumeist angefaßt waren von dem Schicksal der schönen Vaterschwester Agnes Bernauer, wie die restlose innere Eintracht aller der hier mitwirkenden Spieler, die ja sämtlich Laienspieler sind, sie in Bann schlug.

Und gerade heute paßt uns diese zur bereits mythisch verdichteten Volkserzählung gewordene Geschichte mit ihrer so tief uns antreibenden Forderung, daß das persönliche Glück des einzelnen, wenn es für dessen Erhalt notwendig ist, dem übergeordneten Ganzen des Staates geopfert werden muß, gerade heute paßt uns diese Forderung ganz unmittelbar an.

Die Heidenheimer Volksschauspiele, die in den Jahren von Deutschlands dunkelster Zeit, die 1924 mit Schillers „Flammen, leidenschaftlich aufglimmendem und forderndem Lied von der Freiheit eines Volkes, mit „Wilhelm Tell“ begannen, die in den Jahren danach neben so manchem anderem Hebbels „Rabener“, Goethes „Götter und Dämonen“ brachten, haben damit bewiesen, daß sie auch heute wissen, was nützt, mit welchem Dichter und mit welchem Werk sie die Herzen anrufen müssen.

Wer gestern miterleben durfte, wie die zweieinhalbtausend Zuschauer, die den Zuschauertraum des schönen Heidenheimer Naturtheaters bis auf den letzten Platz füllten, mitgingen, der weiß, daß diese Aufführung zur unmittelbar wirkenden Lebensmacht geworden ist. Und der erzählt auch von neuem, welche Macht heute schon diese Spiele im kulturellen Leben der Nation sind. Hier ist draußen im schwäbischen Land ein neuer Kulturmittelpunkt geschaffen worden.

Gespielt wurde Hebbels mit unerhörter innerer Folgerichtigkeit aufgebautes dramatisches Werk hier in Heidenheim in einer von Alois Geypp für die Aufführungen der Heidenheimer Volksschauspiele vorgenommenen Bearbeitung unter dem Titel „Agnes Bernauer. Der Engel von Augsburg“. Die Bearbeitung hat im wesentlichen die Form von Hebbels Werke beibehalten, nur für die Freilichtbühne nicht Gegebenes gestrichen, die Aufmärsche und die schmerzlichen Auszüge dagegen erweitert. Erweitert und bereichert wurden diese Auszüge durch Lieder und durch von Karl Spreidel vertonte Veder. Da das alles mit einer echten naiven Spielfreude gemacht wurde, konnte man auch über manche Bedenken Hebbels Werk gegenüber weghenken.

Gespielt wurde auf der eigenartigen Heidenheimer Anlage mit ihren großen Bühnenbauten, die ja eine Verbindung von Kulistentheater und eigentlicher Naturbühne darstellt, wechselland auf der ganzen mächtigen Breite des weiten Spielraumes, so daß die Szenen an immer wieder anderen Spielorten reich aufeinander folgen konnten.

Der Aufführung, der wieder führende Persönlichkeit der Bewegung, des Staates und des kulturellen Lebens, so als Vertreter von Hell, Gauleiter und Leiter der Landesstelle des Propagandaministeriums, Friedrich Schmidt, Gaupropagandaleiter Mauer, der stellv. Amtsleiter für Theater in der Reichsamtsektion der NS-Kulturgemeinde, Wolf Braumüller, und Kreisleiter Wilhelm Mauer, beimohnten, dankte überaus herzlich Herr Weill.

Gaupropagandaleiter Mauer dankte nach Schluß der Aufführung der Spielgemeinde, den Heidenheimer Volksschauspielen überhaupt, die mit dieser Aufführung erneut bewiesen hätten, daß sie auf dem Gebiet des kulturellen Lebens Ausgezeichnetes leisten und mit die Bahnbrecher für eine neue Kulturauffassung sind.

Danneder.

Ein Paradies für Jungarbeiter

Das erste württ. Jungarbeiter-Freizeitlager eröffnet

Löwenstein, Ost. Heilbronn, 24. Juni. Zur Eröffnung des ersten Freizeitlagers der württ. J. Z. hatten sich am Samstag in Löwenstein bei Heilbronn zahlreiche Vertreter der Bewegung, des Staates und der Wirtschaft, u. a. Gebietsleiter Sundermann, Kreisleiter Traug, Oberbürgermeister Gütting und Stabschefbannführer Schütz sprach allen Beteiligten für ihre Entgegenkommen und ihre wertvolle Unterstützung zum Gelingen des Wertes den Dank der Hitler-Jugend aus. Dieses Freizeitlager sei der Ausdruck gemeinschaftlichen Wollens und wäre ohne die gemeinschaftliche Zusammenarbeit unausführbar gewesen. Bürgermeister H. J. Schütz, Löwenstein, bezeichnet die Eröffnung des Freizeitlagers Löwenstein als einen bedeutungsvollen Meilenstein in der Orts- und Kreisgeschichte. Nach Sprecher und Lied beendete Bannführer Schütz die Feierstunde mit der Hissung der Fahne: „Fahne gibt dem Lager die Weisel“. Nach einer Führung durch das Lager war die einstimmige Meinung aller, daß dies das rechte Paradies für die Jungarbeiter wäre.

Vom ersten Jungarbeiter-Freizeitlager der schwäbischen Hitlerjugend erließ der Gebietsleiter einen Aufruf an die gesamte Führerschaft, daß in der letzten Woche des Kampfnovembers Juni durch den äußersten Einsatz der letzte Durchbruch gelänge! Am Monatsende soll auf dem Hohenstaufen in den Carolen der Staffeln feststehen, daß dieser Kampfnovember als großer Erfolg in die Geschichte der schwäbischen nationalsozialistischen Jugend einget.

Für Nationalsozialisten steht die Fragestellung „Jungarbeiter oder Student“ nicht zur Debatte, am Feuer haben beide die gleiche Berechtigung für ihr Volk und Deutschland zu kämpfen. Das deutsche Volkstum, heiligste Gabe des Herrgotts, wollen wir bewahren. Wer es ablehnt, Dienst für sein Volk zu leisten, der verläßt sich auf seine Heimat, an der Gabe des Herrgotts. Die Sommervende 1935 bringt uns Jungen neue Hoffnung und Glauben, das Gelobnis der Pflichterfüllung und des Kampfs, treu zu sein, daß Deutschland ewig lebt - Wie sich um die Sommervende der Jugend das ganze Schwabenland scharte, so wird die schwäbische Hitlerjugend in der letzten Woche ihres Kampfnovembers durch erhöhten Einsatz der Verwirklichung ihres Ziels näher kommen.

Die Glückskatze

Kleines Erlebnis in der Straßenbahn von Egon Kieffer

Wir tauchten uns schon viele Jahre von anderen gemeinsamen morgentlichen Fahrten in der Straßenbahn. Wir hatten zwar noch nie ein Wort miteinander gewechselt, doch glaubte wohl ein jeder, aus dem Neugierigen und den Gebärden auf das Wesen des anderen schließen zu können. Er war seiner Figur nach noch jung, jedoch ließen bei näherem Hinschauen die kleinen Falten an Schläfe und Augenwinkeln und vor allem der scharfe Zug um seinen Mund auf eine gewisse Reife schließen, die nur durch die schwere Säule der Einsamkeit und der Trübsal erworben wird. Einsam war er. Das ging deutlich aus seinem Benehmen und seiner Haltung hervor, wenn er morgens in die Straßenbahn einstieg und auf seinem Stammsitz zusauerte, der merkwürdigerweise nie von anderen Fahrgästen belegt wurde. Ohne die Mitschreitenden auch nur eines Blickes zu würdigen, vertiefte er sich entweder in die mitgebrachte Lektüre, oder aber er starrte wie geistesabwesend in die Luft, bis er mit mir zusammen austieg, um mit den gleichen müden Schritten zu seiner Arbeitsstätte zu wandern.

Eines Morgens jedoch war sein Platz besetzt. Eine junge Dame hatte ihn eingenommen, nicht wissend, wie sie durch ihr Tun den genau geregelten und einseitigen Tageslauf dieses Mannes durcheinander brachte. Der Einkame

war gezwungen, neben mir Platz zu nehmen. Mit verdriessenen Augen betrachtete er die Störerin seiner Gewohnheit, während ihn die hübsche Sünderin wahrscheinlich wegen seiner bedrücklichen Miene, die er schon am frühen Morgen so unverhüllt zur Schau trug, ganz offen anlächelte. Zuerst wich er vor diesem Lächeln zurück und bemühte sich, seinen Blicken eine andere Richtung zu geben.

Auf einer der nächsten Stationen stieg eine Frau mit einer kranken Katze zu und setzte sich auf den Platz, der soeben neben der jungen Dame freigeworden war. Durch die neue Umgebung unruhig gemacht, schnupperte das Tier neugierig umher. Es streckte seine Pfötchen aus, um mit der jungen Dame zu spielen. Und wirklich ließ sich die Dame herbei, sich mit dem Kästchen zu beschäftigen. Während des Spiels aber bligte sie mehrmals zu meinem murrigen Nachbar hinüber, dessen Gesicht sich bei dem Anblick des spielenden Paares zunehmend aufheiterte. Er war also doch nicht ganz so kalt und gefühllos, wie er bisher nach außen hin gewirkt hatte.

Möglich jedoch schien die Katze eine Bewegung ihrer Spielgefährtin mißverstanden zu haben, denn ihre kleinen Krallen bohrten sich tief in die Hand der jungen Dame. Erschrocken wandte sich unser Gegenüber von dem unfreundlichen Tier ab.

Das schöne Lächeln war von ihrem Gesicht verschwunden, und sie bemühte sich, das Blut an ihrer Hand zu stillen, was ihr aber nicht recht gelingen wollte. In diesem Augenblick sprang mein sonst so teilnahmsloser Nachbar auf, zog seinen Hut und bot der Dame seine Dienste an, die auch sofort angenommen wurden. Geschickt verband er mit einem Taschentuch die blutende Kratzwunde, und das dankbare Lächeln der Dame quitierte er mit dem Angebot, sie bis zu ihrem Geschäft zu be-

gleiten. Und wirklich, als sie an einer der nächsten Haltestellen den Wagen verließ, folgte ihr mein so plötzlich verwandelter Nachbar, und in angeregter Unterhaltung, die sich nach dem aufgefundenen Gesprächsgegenstand zu urteilen, vorläufig noch um die Tiere im allgemeinen drehte, verschwanden die beiden in einer der Nebenstraßen.

Vor einigen Tagen traf ich meinen „einjamigen Freund“ von der Straßenbahn, den ich seit diesen Tagen nicht mehr gesehen hatte, zufällig in einer der Hauptstraßen in Begleitung jener jungen Dame. Alles Kühnmutige und Begrämte war aus seinem Antlitz verschwunden, und einsam fühlte er sich bestimmt auch nicht mehr. Wäre aber die Katze nicht gewesen, so würde er wohl heute noch einsam seines Weges ziehen.

Was Sie nicht wissen!

Rußland hat keinen Namen von den Finnen bekommen. Schwedische Stämme gründeten am Dnepr eine kleine Kolonie, und die Finnen nannten diese Kolonisten Ruotski, später Ros oder Rus, was Kubere oder Seefahrer bedeutete.

Der Felsen von Gibraltar besteht nicht aus Felsgestein, sondern aus Kreide und zerbröckelt leicht.

In Arabien gibt es Frauen, die ihr Haar über einem Holzgestell aufbauen und es mit Hilfe von Gummi in dieser Lage festhalten. Das Haar umgibt ihren Kopf wie eine riesengroße Mütze.

Der Lintenschiff legt sich über seine Beute und bildet auf diese Weise eine luftdichte Kammer über seinem Opfer, daß dieses erstickt, bevor der Lintenschiff es verzehrt.

Der große Nashornvogel fesselt sein Weibchen in einen hohen Baum ein, sobald es Eier zu legen beginnt. Er läßt nur gerade eine so große Öffnung, daß es den Schnabel herausstrecken kann. Er bringt ihm so lange Futter, bis die Brutzeit beendet ist und die Jungen ausgeflogen sind.

Man nimmt an, daß bei den Spielkarten das Bique den Adel bedeutet, Coeur die Geillichkeit, Treff die Sklaven und Carreau die Bürger.

In St. Johns in Neufundland kann man jetzt in den Wäldern den sogenannten „erstickten Braten“, d. h. Walfleisch, kaufen. Dieses Fleisch der Wale ist zarter als Rindfleisch. Es wird aus den Wälen herausgeschnitten, sobald sie getötet sind, und dann in Getrierräumen bis zum Gebrauch aufbewahrt. Das Gericht wird als ein großer Federbissen angesehen.

Blinde Frauen, die kosten, nehmen bei ihrer Arbeit im wesentlichen das Gehör zu Hilfe. Infolgedessen mußte ein Blindenheim, wo das Kochen von den Frauen besorgt wird, aus einer sehr belebten Straße Londons verlegt werden, da der Straßenlärm es den Blinden unmöglich macht, so genau zu hören, wie es für ihre Arbeit nötig ist.

Ein junger Erfinder kaufte für hundert Mark ein ausgeleertes Auto und begann es umzubauen. Das Ergebnis war ein Land-Wasser-Auto das mit Rädern versehen war. Der Erfinder gedenkt mit diesem Fahrzeug noch in diesem Monat von Galais nach Dover zu fahren. Er hat es bereits auf dem Rhein einer riesigen Zuschauermenge vorgeführt. Sein Wasserauto ist so eingerichtet, daß es nicht untergehen kann, er nimmt aber ein Segel mit, um weiterfahren zu können, falls der Betriebsstoff aus der Reise ausgehen sollte. Auf dem Wasser kann dieses Fahrzeug 45 Kilometer die Stunde fahren, auf dem Lande 90 Kilometer.

Die ersten Kapern sind die noch unentfalteten Blüten des in den Mittelmeerländern kultivierten Kapernstrauchs. Als Erfolg benutzt man aber auch die Blütenknospen der Kapuzinerkresse, des Scharbockkrautes und auch der Dotterblume, die erst im Salzwasser gewaschen und dann in Essig eingelegt werden.

Schützt die Zugtiere Rehmet Vorspann!

Ziel beschweidener als „Aegyptens Könige“

... willst du dich vor Leid bewahren - So siehe zu den Unschickbaren - Daß sie zum Glück dir Schmerz verleihen! sagt zu dem vom Glück verfolgten Polyp.



Ein klein' Quäpser, wenn soll die Waise und alle in im Richter's Büro! Das aber kann man dir im Recht, das werden Achte spornen auf mich Säme! Wunsch Blaslinn der H. D. W.

krates „Aegyptens Könige!“. So viel verlangen wir nicht von dem Mann da unten, auf den, wie man sieht, „mit immer vollen Händen“ die Götter ihre Gaben streuen.

Wir wollen nur, daß er einsieht, daß er seinen notleidenden Volksgenossen doch immerhin Hilfe schuldet, wollen nur, daß er bei seinen guten Verhältnissen mit einem halbwegs angepaßten Beitrag NS-Volkswohlfahrt-Mitglied wird!

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 27. Juni

- 6.45 Choral - Morgenbruch Wetterbericht - Bauernmarkt
6.00 Gumnachst
6.30 Morgenmusik
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.10 Gumnachst
8.30 Auswahlmusik
9.00 Sendepause
10.15 Volkstümliches
10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Sledge“
12.00 Mittagskonzert
12.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
12.15 „Hammer und Sledge“
13.00 „Hammer und Sledge“
14.00 „Merkei von Zwei bis Drei“
15.00 Sendepause
15.30 Frauenstunde
16.00 Musik im Dreien
17.00 Nachmittagskonzert
18.30 Sonntaglicher Sprachunterricht

- 18.45 Kurzvorträge
19.00 Deutsche Volksliedchen in Tanz und Klang
19.30 „Unsere Soldaten erzählen“
20.00 Nachrichten
20.10 Unterhaltungskonzert
20.25 Fußball-Länderspiel Deutsch. Land - Norwegen
21.00 Unterhaltungskonzert
21.15 Hammer-Kunst
22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Robert Schumann zum 125. Geburtstag
23.30 Tanzabend
24.00-2.00 Radiomarkt
Freitag, 28. Juni
6.45 Choral - Morgenbruch
Wetterbericht - Bauernmarkt
6.00 Gumnachst
6.30 Frühstück

- 8.00 Wasserstandsmeldungen
8.10 Gumnachst
8.30 Auswahlmusik
9.00 Frauenmusik
9.15 Sendepause
10.15 Vom Urmennechen zu Rufe aus Welt
10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Sledge“
12.00 Mittagskonzert
12.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
12.15 „Hammer und Sledge“
13.00 „Hammer und Sledge“
14.00 „Merkei von Zwei bis Drei“
15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiederholungen alter Frontsoldaten“
15.30 Kinderstunde
16.00 Musik im Dreien
17.00 „Hammer und Sledge“
18.30 Dittlerabendkonzert
19.00 „Volkste für den S.G.“

- 10.10 8. stündes Viederlingen 1935
19.45 Wir besuchen das Ballett des Staatstheaters
20.00 Nachrichten
20.15 Stunde der Nation
20.45 Aus allen Vaterländern
21.00 „Krautung vor dem Grunde“
22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Hammer und Sledge“
24.00-2.00 Radiomarkt
Samstag, 29. Juni
6.45 Choral - Morgenbruch
Wetterbericht - Bauernmarkt
6.00 Gumnachst
6.30 Frühstück
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.10 Gumnachst
8.30 Auswahlmusik
9.00 Frauenmusik
10.15 „Aufble und die Räuber“

- 10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Sledge“
12.00 „Hammer und Sledge“
13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 „Hammer und Sledge“
14.00 „Merkei von Zwei bis Drei“
15.00 Dittlerabendkonzert
16.00 Der irische Sänger-Radiomilitär
18.00 „Tanzbericht der Woche“
18.30 „Heizabend im karolischen Arbeitsliedkonzert“
19.00 Vorträge und Paradenmärische
20.00 Nachrichten
20.10 „Zwischen Heutigen und Erdbeeren“
22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00 Robert Schumann
0.30-2.00 Overdieselt durch die Corrette



Fortschritt im Leben der Zeit



Wo bleiben die alten Autoreifen?

Vor dem Kriege wanderten die alten Autoreifen ins Ausland, insbesondere nach England, wo der Gummi wieder aufgefrischt, regeneriert, wurde und das Regenerat als Zusatz zu dem Rohkautschuk Verwendung fand. Die deutsche Kautschukindustrie legte keinen Wert auf Ersatzstoffe und verarbeitete nahezu ausschließlich reinen Rohkautschuk. Erst der Krieg und die Rohstoffknappheit zwangen uns die Bewertung von Kautschukregenerat auf; dadurch lernten wir den aufgefrischten Kautschuk schätzen, und heute wird auch nicht ein einziger alter Autoreifen ins Ausland abgegeben. Trotzdem spielt der regenerierte Kautschuk auch jetzt noch eine viel zu unbedeutende Rolle in unserer Gummiindustrie. Dem Rohkautschuk werden in Deutschland höchstens 7 Prozent Regenerat beigegeben, während

in den Vereinigten Staaten auf 100 Teile Rohkautschuk und 50 Teile Regenerat zugelegt und mit gutem Erfolg verarbeitet werden. Würden wir das gleiche Mischungsverhältnis einführen, so könnten wir mindestens 200 Millionen Goldmark an der Rohkautschukeinfuhr sparen.

Unter Regeneration des Kautschuks versteht man die Wiederherstellung der Bildungsfähigkeit, der Plastizität, die dem Rohkautschuk eigen ist. Von den Versuchen, den vulkanisierten Gummi zu entschweifeln, ist man abgegangen, als man zu der Erkenntnis kam, daß eine Ausscheidung des Vulkanisationschwefels ohne Zerfall des Kautschuks unmöglich ist, und daß ferner der Gehalt des Kautschuks an gebundenem Schwefel der Wiederverwendung nicht im Wege steht. Unter den verschiedenen Verfahren für die Regeneration des Kautschuks (v. a. z. B. Quellung) ist

die **Wärmehaltung** das wichtigste, Zweckmäßig angewandte Wärme verleiht dem Altgummi die erforderliche Bildungsfähigkeit und macht ihn wieder verwendungsfähig. Nach diesem Verfahren wird der Gummi der abgenutzten Autoreifen behandelt, wobei ein vorzügliches Regenerat gewonnen wird. Etwa zwei Drittel des eingeführten Rohkautschuks werden zu Autoreifen verarbeitet, folglich sind sie die Hauptquelle für das Regenerat, die anderen Verfahren haben demnach nur eine untergeordnete Bedeutung. Zunächst werden

die **alten Autoreifen** gesammelt und gesichtet, um dann nach Farbe und Marken getrennt den Regenerierwerken abgeliefert zu werden. Die Innenschläuche werden von den Metallventilen und Ventilschrauben befreit, aufgeschliffen und in Stücke geschnitten. Darauf werden die Schlauchlappen sorgfältig von dem anhaftenden Schmutz und etwaigen Fremdkörpern gereinigt und auf Walzwerken zermahlen. Das Schlackgut von etwa Hirsenkorngröße gelangt in den Regenerierkessel, wo es in Wasser mit geringem Alkalizusatz erhitzt wird. Als vorplastifizierte Masse verläßt es die Kessel, wird getrocknet und unter Druck filtriert. Die Endplastifizierung erfolgt in Walzwerken durch Reibungswärme. Etwa noch vorhandene Verunreinigungen wandern bei dem Walzgang an die Enden



einmal, wo sie mit kleinen Anteilen der Masse abgetrennt werden. Die Masse wird wiederholt gewalzt, bis sie den erforderlichen Grad der Feinheit und Gleichmäßigkeit erreicht hat. Die auf diesem Wege gewonnene dünnflüssige Masse kommt als Film von den Walzen, sie wird zu Platten gefärbt und von den Gummiabriken geliefert. Etwas

die **Behandlung der Laufdecken.**

Von den im Regenerierwerk eingelieferten Laufdecken werden die Blöcke, die recht kautschukarm sind, abgetrennt. Die entwässerten Reifen werden gequillt, worauf eine Trennung der gewebefreien Laufdecke von der gewebefaltigen Karzasse erfolgt. Die Zerlegung gelingt mit Hilfe von Maschinen, die den Lederspaltmaschinen nachgebildet sind. Der Gummi der Laufdecken wird nach dem beschriebenen Verfahren regeneriert mit dem Unterschied, daß dem Rohwasser größere Alkalmengen zugelegt werden, um etwaige Gewebeteile zu zerlegen und in leicht auswaschbare Form überzuführen. Aus den Karzassen kann der Gummi in der gleichen Weise gewonnen werden, nur müssen starke Alkalilösungen für die Zerlegung des Gewebes angewandt werden.



Große Vorteile bietet das von Dr. Mezander eingeführte Verfahren, nach welchem auch das Gewebe wiedergewonnen werden kann. Dies geschieht durch Auflösen des Gummis durch geeignete Mittel, nach deren Verdampfen der Gummi als Regenerat gewonnen wird. Die zurückbleibenden Gewebefasern werden von Papierfabriken aufgekauft und

zu **hochwertigem Papier** verarbeitet. Das Lösungsgenerat läßt sich nicht zu Laufdecken verarbeiten, doch ist es für die Zwecke der Kabelindustrie besonders gut geeignet, ferner kann es zu hochwertigem Hartkautschuk und zu Kautschuklat verarbeitet werden.

Regenerierter Kautschuk ist wiederholter Vulkanisation fähig, und die Reger und Riesmacher mögen es sich merken, daß mit regeneriertem Kautschuk hergestellte Autoreifen haltbarer sind als solche aus reinem Naturkautschuk.

Die Verwendung heimischer Treibstoffe

Das **Elektro-Fahrzeug** Für die zunehmende Verwendung von Elektro-Fahrzeugen sprechen betriebs- und volkswirtschaftliche Gründe. Für den Besitzer ergeben sich unter Berücksichtigung des Betriebsstoffverbrauchs und der Abschreibungen im Vergleich mit Verbrennungsmotoren bei den Elektro-Fahrzeugen Ersparnisse, die auf 10 bis 20% zu veranschlagen sind. Die Lebensdauer des Elektro-Fahrzeuges im Kaboverkehr gemessen in Tausend Kilometern liegt besonders günstig. Häufiges Starten im Stadtverkehr verlangt geringe Startzeiten; beim Elektro-Fahrzeug beträgt die Startzeit nur drei Sekunden bei hoher Beschleunigung. Dieser Vorsprung kann durch höhere Geschwindigkeit der Verbrennungsmotoren auf längeren ununterbrochenen Fahrten, die praktisch gar nicht in Frage kommen, nicht eingeholt werden. Der volkswirtschaftliche Nutzen liegt in der Unabhängigkeit von der Einfuhr sowie in der Vermeidung von Leerlauf bei der Kraftindustrie (Ausnutzung des Nachtstroms). Unter Berücksichtigung dieser

Zusammenhang wird es klar, daß dem Elektro-Wagen eine größere Bedeutung zukommt, als er bisher im Straßenbild einnimmt. — Bietet nun die Industrie Erzeugnisse, die das Benzinfahrzeug ersetzen? Diese Frage kann bejahend beantwortet werden.

Für die Verwendung innerhalb des Betriebes eignet sich durch ihre schmale Bauart die „Bleicherei-Edelche“ mit einer Trag-

fähigkeit von 250 bis 500 kg. Sie ist das kleinste Elektro-Fahrzeug, das überhaupt gebaut wird. Das vorn mit Schwingachsen und gefedertem Führerstand ausgerüstete Gefährt erreicht 12 km Geschwindigkeit in der Stunde.

Von besonderer Bedeutung ist die Steuerung, die so ausgebildet ist, daß sich der Fahrer mit seinem Körpergewicht in die Kurve legt. Er bildet sozusagen mit dem Fahrzeug ein einheitliches Ganzes, so daß er das Fahrzeug in allen Lagen völlig beherrscht. Die Bremse ist nach dem Totmann-Prinzip ausgebildet: Der Wagen kommt automatisch zum Stillstand, sobald dieser Halt losgelassen wird. Diese Karren werden auch für größere Leistungsfähigkeit gebaut — so z. B. niedrigste luftbereifte Wagen, nur eine Treppenstufe hoch, andere besonders geeignet zum Transport von Glasballons für chemische Betriebe mit 1 und 2 Leistungsfähigkeit. Für Stahl- und Holzwerke wird ein Elektro-Hub-Karren gebaut mit 7% Tragfähigkeit, ein Drei-Motortyp mit einer Geschwindigkeit bis zu 8 Stundenkilometer. Eine eingebaute Hubbrücke hebt die Last in wenigen Sekunden 100 mm aus und gestattet so Einmannbedienung.

Eine besondere Leistung auf diesem Gebiet ist ein ganz besonders wendefähiger 4-Rad-Elektro-Karren mit 15 cm Innenlenkradius, also besonders für den Behälterverkehr der Reichsbahn geeignet. Seine Tragkraft ist 2 t. — Neben diesen Karren setzen sich Elektro-PKW immer mehr durch. Diese mit Einheitsbatterien ausgestatteten Wagen erreichen einen Fahrgewicht bis zu 100 km mit mittleren Geschwindigkeiten.

Sobald das Reichsgebiet mit dem geplanten Strom-Tankstellennetz bzw. öffentlichen Batteriewechselstellen durchsetzt ist, wird auch die Unabhängigkeit von eigenen Ladestellen des Fahrzeughalters gesichert sein.

Wetterdienst — einheitlich

Das Wetter ist eine Angelegenheit, die jeden etwas angeht. Es ist deshalb nicht weiter zu verwundern, daß der Wetterdienst bis in die neueste Zeit von den verschiedensten Verwaltungsstellen betreut wurde. Mit dem Wetter für Landwirtschaft und Industrie beschäftigten sich die Ministerien der Länder, der Flugwetterdienst unterstand dem Reichsluftfahrtministerium, der Wetterdienst für Seefahrt und Fischerei der Deutschen Seewarte, die nebenher auch die Zeitungen mit Wetterberichten versah. Um das Wetter hatten sich nicht weniger als 16 verschiedene Ministerien des Reiches und der Länder zu kümmern. Dieser althergebrachte Apparat arbeitete schwerfällig und unwirtschaftlich. Die Berichte der verschiedenen Wetterdienststellen wurden zwar einheitlich von der Deutschen Seewarte verarbeitet, doch die einzelnen Dienststellen sammelten vielfach im wesentlichen gleiches Material nebeneinander, und ihre Verbindung untereinander war lose und unzureichend. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß das neue Reich auch mit dieser Zersplitterung aufträme und den Wetterdienst in einer einheitlichen straffen Organisation zusammenfaßt.

Dem Reichsluftfahrtministerium unterstellt

Einmalig gehörte das Wetter zu den lebenswichtigen Belangen der Seefahrt, es war folgerichtig, daß sich alle Fäden der angewandten Meteorologie bei der Seewarte vereinigten. Heute, wo die Luftfahrt den Vorrang einnimmt und die Flugsicherung in enger Verbindung mit dem Wetterdienst steht, wurde die Seewarte zu einem der fünf Dienstzweige des Reichswetterdienstes. Ihre

Sonderaufgaben, die Wetterberatung und -forschung für Zwecke der Schifffahrt, Fischerei und Ozeanluftfahrt erfüllt sie nach wie vor. Die vier weiteren Dienstzweige des Reichswetterdienstes sind der Flugwetterdienst, der Wirtschaftswetterdienst, der Höhenwetterdienst und der Klimawetterdienst. Mit dieser Neuordnung hat der Reichsminister für Luftfahrt die Betreuung der gesamten Meteorologie mit ihren weitverzweigten praktischen und Forschungsaufgaben übernommen. Der bisherige Aufgabenteil der Universitäts- und Hochschulinstitute ist von diesem Umbau nicht betroffen, und es wird vom Reichsluftfahrtministerium größter Wert auf enge Zusammenarbeit mit diesen Instituten gelegt.

Die Landeswetterwarten der Länder wurden den Luftämtern angegliedert, die Wetterdienststellen mit den Flugwetterwarten zusammengelegt. Diese Zusammenlegung ist auch technisch durchaus zweckmäßig. Die Wetterlage wird von den Zuständen in hohen Luftschichten bestimmt, für die Wettervorhersage sind demzufolge die von den Fliegern ermittelten Daten von ausschlaggebender Bedeutung.

Die am Wetterdienst interessierte Öffentlichkeit bezieht künftig Auskünfte und Gutachten über das auf lange Sicht zu erwartende Wetter vom Reichsamt für Wetterdienst.

Ingenieur Küttner.

Gefährte Bäume im Walde

Farbhölzer wurden bisher sowohl für den Möbelbau wie für sonstige kunstgewerbliche Gegenstände in großen Mengen aus Übersee eingeführt. Seit mehreren Jahren wird jetzt aber in Deutschland daran gearbeitet, sich von dieser Einfuhr zu befreien. Und das Bemühen war erfolgreich. Es wurde



Die beiden wichtigsten Hilfsmittel für die Wetterkunde sind Pilotballon und Drachen. Die Pilotballone steigen viele tausend Meter empor — Sondenkonstruktionen sind sogar bis 35 000 m Höhe gestiegen — und werden beim Aufstieg durch Kontrollinstrumente genau in ihrem Flug verfolgt. Aus dem Flugverlauf erheben sich die Strömungen in hohen Luftschichten. Der Kammerdrachen, der automatisch schreibende Geräte trägt, wird ebenfalls in die hohen Luftregionen umgeschickt. Die von den Apparaten automatisch aufgenommene Angaben, z. B. die Temperaturkurve, werden ebenfalls zur Wettervorhersage ausgewertet. Aufn.: Wege.

ein Verfahren entwickelt, das es erlaubt, aus unseren deutschen Laubbäumen Edelhölzer zu machen, wobei die Bäume während ihres Wachstums im Walde, also im lebenden Zustand, gefärbt werden. Auf diese Weise gewonnene „Farbhölzer“ — nicht zu verwechseln mit ausländischen Farbhölzern wie Gelbholz, Blauhholz usw., die in ungelegelter Weise zur Farberzeugung dienen — sind schon vielfach roh und als Halb- und Fertigfabrikate ins Ausland geliefert worden. So bezogen nordamerikanische Firmen diese farbigen Farbbaumstämme, schnitten diese drüben auf Furniere und Reffen mit diesen Furnieren angefertigte Möbel mit Erfolg auf der Weltausstellung in Chicago aus. — Ein weiteres Beispiel dafür, wie deutscher Erfindergeist mithilft, uns vom ausländischen Erzeuger zu befreien.

